

# Der „soziale Trainingsraum“ – ein auf Handlungstheorien basiertes Konzept zur Gewaltprävention an Schulen

Vortrag gehalten in Graz am 3. Juni 2009

(FOLIE 1)

Der „soziale Trainingsraum“

ein auf **Handlungstheorien**  
basiertes Konzept

zur **Gewaltprävention** an Schulen

Graz 3.6.09 Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh 1

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
Sind es nur die spektakulären Fälle wie die zurückliegenden Amokläufe und ganz aktuell der vorerst letzte in Winnenden, die uns in starkem Maße beunruhigen und zu präventiven Handlungsstrategien herausfordern, oder sollten wir nicht schon auf Vorfälle reagieren wie Beschimpfungen, Beleidigungen, Kränkungen und Regelverletzungen verschiedenster Art. Ich meine, genau das sollten wir tun! Was sich Lehrer im Unterricht an verbalen Entgleisungen und Fehlverhalten von Schülern bieten lassen, ist auch im Sinne derjenigen, die lernen wollen, und das ist die Mehrheit der Schüler, nicht länger hinzunehmen.

Wie definieren wir denn überhaupt Gewalt? Wo fängt sie an? Wo hört sie auf? Gibt es eine Gewalt im Kleinen oder nur im Großen?

Reagieren Lehrer auf unangemessenes Schülerverhalten **nicht**, tragen sie mit dazu bei, dass die Schüler sich in ihrem Verhalten bestärkt fühlen und es beibehalten. Andere Schüler wiederum werden ermutigt, es ihnen gleich zu tun. Reagieren Lehrer jedoch ihrerseits unangemessen, nämlich emotionalisiert und ausrastend, wütend, brüllend, schreiend, dann passiert etwas, worauf die Neurobiologie verstärkt hinweist, nämlich die Aktivierung der Spiegelneurone.

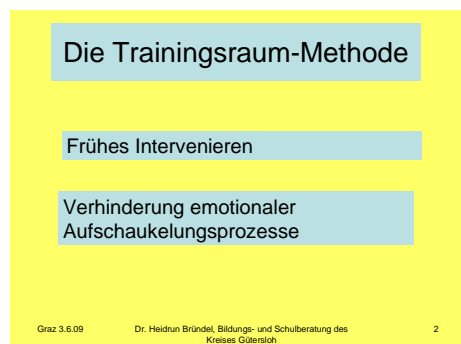
Spiegelneurone sind schon dann in einem Menschen aktiv, wenn die Handlung eines anderen beobachtet wird. Auf Schule bezogen heißt das, dass Lehrer, die sich echauffieren, die mit ironischen, sarkastischen und zynischen Bemerkungen ihre Schüler zum Schweigen bringen wollen, diese nur zu unbewussten Nachahmungen veranlassen, also genau das Gegenteil erreichen. Dies trifft selbstverständlich auch auf die Wirkung eines gewalttätigen Elternverhaltens und auch eines gewalttätigen Freundeskreises zu. Schüler, die Gewalt erleben und erleiden, neigen eher zu Gewalttaten als andere.

Wenn wir in der Schule gewaltpräventiv tätig sein wollen, müssen wir auch beim Lehrerverhalten ansetzen. Lehrer sind Vorbilder im Guten wie leider auch im Schlechten. Erinnern wir uns an unsere eigene Schulzeit. Wie viele hilflose Lehrer sind uns in negativer Erinnerung. Wenn wir unsere **eigenen** Kinder heute fragen, wie sie ihre Lehrer erleben, dann berichten sie - nicht nur, aber auch - davon, dass Schüler von Lehrern häufig in ihrer Persönlichkeit abgewertet werden.

Emotionskontrolle und respektvolles Verhalten von Lehrern den Schülern gegenüber ist **einer** der wichtigen Schritte in der Gewaltprä-

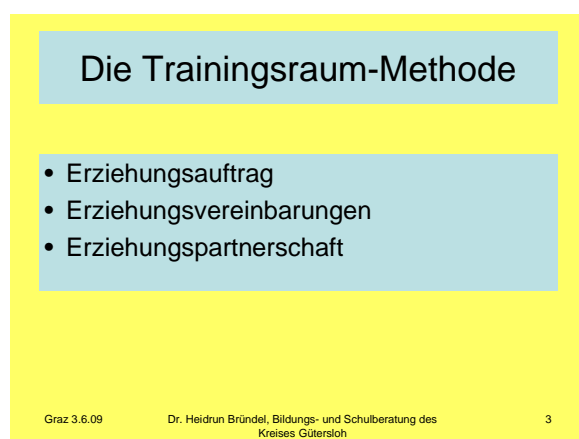
vention. Lehrer müssen aus dem Teufelskreis von Ärger, Frustration, und Ohnmacht aussteigen und sich Fähigkeiten aneignen, die ihnen entspannte Reaktionen auf unerwünschtes Schülerverhalten ermöglichen. Dies ist der eine Schritt (**FOLIE 2**)

**Und genau dieser erfolgt in der Trainingsraum-Methode**



Die TR-Methode zeichnet sich durch frühes Intervenieren der Lehrer bei Unterrichtsstörungen aus sowie durch Verhinderung emotionaler Aufschaukelungsprozesse bei Lehrern und Schülern.

Ein anderer wichtiger Schritt in der Gewaltprävention (**FOLIE 3**)



besteht darin, den **Erziehungsauftrag** der Schule, den sie neben dem Bildungsauftrag hat, wieder ernst zu nehmen, mit Eltern eng zusammen zu arbeiten, mit ihnen **Erziehungsvereinbarungen** zu treffen und eine **Erziehungspartnerschaft** einzugehen. Wenn ich von Erzie-

hung spreche, dann meine ich eine Werteerziehung, in der Rücksichtnahme, die Wahrung der Rechte von anderen und die Verantwortung der Schüler für ihr eigenes Verhalten im Mittelpunkt stehen.

Selbst wenn Gewalt häufig aus der Familie und der Gesellschaft in die Schule hineingetragen wird, muss die Prävention auch in der Schule selbst verankert sein. Hier müssen wir unser Feld bestellen und nicht länger über fehlende Regeln und Konsequenzen in den Familien jammern. Wir müssen in der Schule selbst handeln.

**„Il faut cultiver son jardin“**. Als ehemaliger Französischlehrerin fällt mir immer wieder dieser Satz aus Voltaires ZADIG ein. Ich meine, genau das müssen und sollten Lehrer tun, sie müssen handeln, ein Klima von Respekt und Gerechtigkeit in der Schule pflegen, den Boden bereiten für ein friedliches Miteinander und dabei in erster Linie mit gutem Beispiel voran gehen. Das heißt mit anderen Worten, dass wir uns immer auch wieder fragen sollten, welchen Anteil die Schule selbst an der Entstehung von Gewalt bei Kindern und Jugendlichen hat, denn da können wir ansetzen, wir Schulpsychologen, wir Lehrer, wir Schulleiter und alle die, die in der Schule tätig sind.

In den letzten Jahren hat sich ein Paradigmenwechsel in der Pädagogik und Psychologie ereignet, der die Begriffe Autorität, Disziplin, Regeln und Konsequenzen positiv belegt. Wenn eine Lehrerin sagt: „Ich schimpfe doch schon den ganzen Tag, was soll ich denn sonst noch machen?“ oder „Ich rede mir den Mund fusselig“, dann liegt darin ein tiefes Missverständnis, denn nicht **sie** soll reden, sondern die **Konsequenzen** sprechen lassen. In der Schule, wie selbstverständlich

auch in der Familie, muss es Regeln und auch Konsequenzen geben. Regeln ohne Konsequenzen sind sinnlos.

Der Satz Voltaires: Il faut cultiver son jardin heißt auf Schule bezogen, dass wir die Ärmel hochkrempeln und selbst für Regeln und Konsequenzen in der Schule sorgen sollen.

Schlüsselbegriffe im TR-Programm sind **Regeln** und **Konsequenzen**.

Regeln sind für das Zusammenleben von Menschen unabdingbar, werden von deren Bedürfnissen und Wertvorstellungen geprägt und je nach sozialem Ort (Familie, Schule, Freundeskreis, Sportverein) formuliert, festgelegt und befolgt. Sie werden zwar u.U. von einigen Schülern als unerfreuliche Einschränkung und „Widerständigkeit“ der Umwelt wahrgenommen, die Anpassung und Abstimmung erzwingt, aber von der Mehrheit auch als hilfreich empfunden, weil sie auf gewünschtes Verhalten hinweisen und Orientierung bieten (Brandstädter, 2001).

**(FOLIE 4).**

### Bewährte Regeln im Unterricht

- Ich höre zu, wenn andere sprechen
- Ich melde mich und warte, bis ich aufgerufen werde.
- Ich passe im Unterricht auf und beteilige mich.
- Ich spreche und verhalte mich höflich.
- Ich gehe rücksichtsvoll mit anderen um.
- Ich achte das Eigentum anderer.
- Ich befolge die Anweisungen meiner Lehrerinnen und Lehrer.

Graz 3.6.09
Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung Gütersloh
2

Diese Regeln sind nach bestimmten Konstruktionsprinzipien formuliert: **Ich-Form, positiv und konkret**, d.h. sie beschreiben genau das

erwünschte Schülerverhalten. Sie sollten auch groß und sorgfältig, wenn möglich laminiert, im Klassenzimmer aushängen.

## **Wie wird auf Störungen reagiert, wenn gegen Regeln verstoßen wird?**

Mit Hilfe eines Frageprozesses (**FOLIE 5**).

### Frageprozess bei Störungen

- Was machst du?
- Wie lautet die Regel, gegen die du verstoßen hast?
- Was kannst du tun, wenn du gegen eine Regel verstößt?
- Wie entscheidest du dich?
- Und wenn du wieder störst, wohin gehst du dann?

Graz 3.6.09
Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung Gütersloh
3

Die erste Frage lässt den Schüler in seinem Störverhalten innehalten, er soll als Antwort nur sein Verhalten beschreiben, nicht diskutieren oder ablenken. Wenn er mit dem Wort „Nichts“ antwortet, dann sagt der Lehrer kurz, was er gesehen oder gehört hat und er lässt sich auf keine Diskussionen ein. Schüler lieben es, die Verantwortung von sich zu schieben, z.B. sagen sie oft: „Ich war es nicht“, „Ich habe doch nur“, „Warum rufen Sie mich denn auf“? usw.

Die zweite Frage veranlasst den Schüler, sein Verhalten mit den Regeln abgleichen, die ja an der Wand des Klassenzimmers hängen.

Die Fragen 3 und 4 gehören zusammen. Die Schüler wissen, dass sie sich entscheiden können, im Unterricht zu verbleiben und sich an die Regeln zu halten oder gleich in den TR zu gehen.

Mit der fünften Frage wird der Schüler auf die **Konsequenz** hingewiesen, die auf eine eventuelle zweite Störung erfolgt, nämlich in den Trainingsraum zu gehen.

Der Frageprozess hat für Lehrer und Schüler eine doppelte Funktion: Den Lehrern ermöglicht er, sachlich und respektvoll auf Unterrichtsstörungen zu reagieren und den Schülern, sich ihr Verhalten bewusst zu machen und eine Entscheidung zu treffen, wo sie sein wollen.

Bei der ersten Störung können sie zwischen den zwei Alternativen wählen, in der Klasse zu verbleiben und sich an die Regeln zu halten oder in den TR zu gehen. Bei der zweiten Störung erfolgt die Konsequenz, in den Trainingsraum zu gehen, auf die sie ja mit der 5. Frage auch hingewiesen worden sind.

**(FOLIE 6).**

**Der Besuch des Trainingsraums**

- Ist eine Erziehungsmaßnahme.
- Ist Unterricht in anderer Form.
- Führt zu einer zeitlich begrenzten anderen Unterrichtsgestaltung.
- Gestaltet sich in Einzelgesprächen.
- Endet mit der Formulierung eines Plans.

Graz 3.6.09 Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh 4

Der Besuch des Trainingsraumes ist eine Erziehungsmaßnahme, d.h. ‚Unterricht in anderer Form‘, der in individuellen Gesprächen mit den Schülern durchgeführt wird. Es handelt sich hierbei nicht um einen ‚Ausschluss von der Schule‘ oder ‚Ausschluss vom Unterricht‘, sondern um eine zeitlich begrenzte andere Unterrichtsgestaltung, bei der

es verstärkt um Erziehung und um ganz individuelle Belange der Schüler geht durch dafür besonders qualifizierte Lehrer (**FOLIE 7**).

The slide features a yellow background with a light blue header box containing the title 'Der „soziale Trainingsraum“'. Below the title is a light blue box with four bullet points. At the bottom of the slide, there is a small footer with three pieces of text: 'Graz 3.6.09', 'Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh', and the number '5'.

**Der „soziale Trainingsraum“**

- Ist Bestandteil des Erziehungsauftrags.
- Gehört zum Schulprofil einer Schule.
- Wird von Eltern, Schülern und Lehrern gemeinsam beschlossen.
- Ist durch die Schulkonferenz abgesichert.

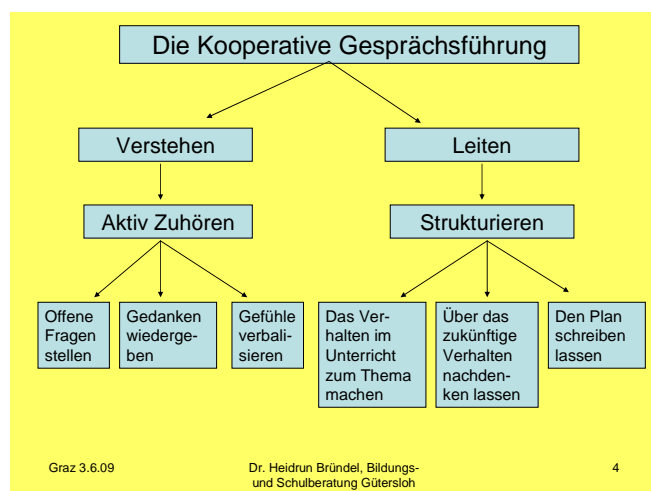
Graz 3.6.09      Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh      5

Der Trainingsraum wird „sozial“ genannt, weil dort die Schüler angehalten werden, über ihr zurückliegendes Störverhalten und ihr zukünftiges Verhalten nachzudenken. Ihre soziale Kompetenz wird damit erweitert. Der soziale Trainingsraum ist integraler Bestandteil des Erziehungsauftrages, gehört er zum Schulprofil der Schule und ist durch die Schulkonferenz abgesichert, d.h. Lehrer, Eltern und Schüler haben über die Einführung eines Trainingsraumes entschieden.

**Was geschieht nun konkret im Trainingsraum?** Im Trainingsraum werden mit den Schülern, die im Unterricht mehrmals gestört haben, Gespräche geführt, und zwar Beratungsgespräche. Sie enden mit dem Plan, den die Schüler selbst formulieren und der konkret enthält, wie sie sich demnächst im Unterricht verhalten wollen.

Welche besseren Konsequenzen gibt es als das Gespräch? Es wird vorwurfsfrei mit einem im Trainingsraum anwesenden Lehrer im Sinne der kooperativen Gesprächsführung geführt. Die Lehrer, die im

Trainingsraum arbeiten, sind in dieser Form der Gesprächsführung ausgebildet. **(FOLIE 8).**



Die Schulung der Trainingsraumlehrer ist von großer Bedeutung. Nur wenn sich die Schüler im Trainingsraum angenommen und unterstützt fühlen, sind sie auch bereit, ihr Verhalten zu verändern.

Sollten die Gespräche jedoch keinen Erfolg zeigen, d.h. wenn die Schüler ihr Störverhalten nicht ändern können oder wollen und mehrere Besuche im Trainingsraum hatten, werden auf einer weiteren Ebene Gespräche mit den Eltern dieser Schüler geführt. Diese Elterngespräche haben die wichtige Funktion, die Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternschaft zu stärken und gemeinsam nach weiteren Maßnahmen zu suchen, damit sich die Schüler im Unterricht an die Regeln halten können. Sie enden nicht mit Ordnungsmaßnahmen, sondern mit **Vereinbarungen** zwischen den Eltern, Schülern und Lehrern.

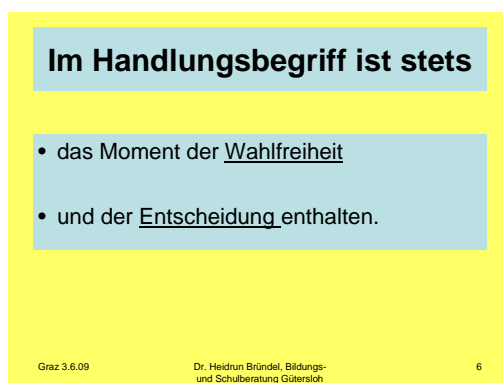
**Meine Damen und Herren, ich komme nun zu den Handlungstheorien als Grundlage der TR-Methode**

**(FOLIE 9).**



Die Trainingsraum-Methode geht davon aus, dass, wenn Schüler stören, sie sich mit ihren Störungshandlungen mehr oder weniger bewusst und aus bestimmten Motiven heraus dazu entschieden haben. Störungen von Schülern beruhen auf **Handlungen**, die der Lehrer sehen oder hören kann. Damit sollen zunächst der **Handlungsbegriff** und die Frage im Mittelpunkt stehen, was Handlungen kennzeichnet und wie sie entstehen.

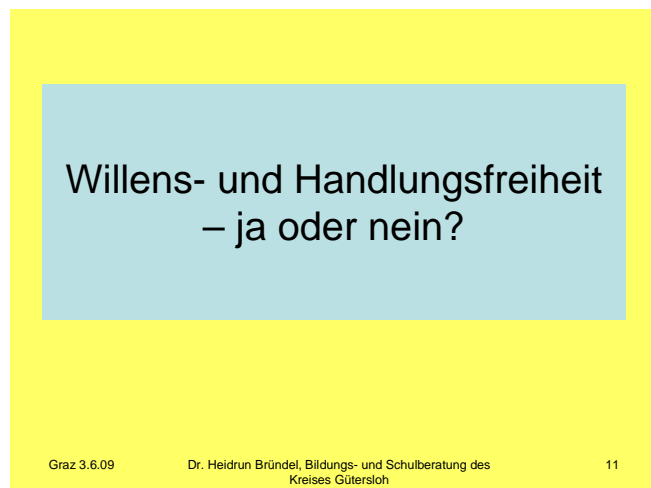
**(FOLIE 10).**



Im Handlungsbegriff ist stets das Moment der Wahlfreiheit und der Entscheidung enthalten. Handlungen, wie immer sie auch aussehen, sind frei gewählt und frei entschieden.

Lassen Sie uns einen kurzen Blick auf die Kontroverse „Willens- und Handlungsfreiheit, ja oder nein“ werfen.

**(FOLIE 11)**



Diese Kontroverse gibt es ja schon lange in der Philosophie und wird auch neuerdings wieder zwischen Neurowissenschaften und Geisteswissenschaften ausgetragen, ich erinnere an die Bücher von Wolf Singer: Ein neues Menschenbild?, an Gerhard Roth: Fühlen, Denken, Handeln oder auch Manfred Spitzer: Selbstbestimmen. Gehirnforschung und die Frage: Was sollen wir tun

Nicht geleugnet werden kann, dass wir uns frei **fühlen**, etwas zu tun, was wir wollen. Ich bestimme mein Tun selbst. Ich tue, was ich will, natürlich immer im Rahmen bestimmter Möglichkeiten, auch eingeschränkt durch kollektive Ordnungsgesichtspunkte. Es ist die Grundlage für unser gesellschaftliches Zusammenleben, einschließlich unseres Wertesystems und unserer Rechtsordnung. Dass ich tun kann, was ich will, ist eine subjektive Sichtweise, die ich auch allen anderen Menschen zubillige. Wolf Singer spricht von der Perspektive des Ichs, der „Ersten Person“.

Aber ist der Mensch auch **frei, zu wollen, was er will?** um mit Schopenhauer zu sprechen. Rein deterministisch gesehen ist er es nicht, denn dem bewussten Willen gehen **nicht erlebbare** und damit für ihn unbewusste elektrische Schaltvorgänge im Gehirn, speziell im limbischen System voraus. Eine solche Sichtweise ist die Perspektive der „dritten Person“ und kann gemessen und objektiviert werden. Beide Sichtweisen schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich zu einem Gesamtbild des Menschen.

**Das subjektiv wollende Ich ist Verursacher seiner Handlungen,** so sagen die Geisteswissenschaftler.

Was die Neurobiologen neuronale Prozesse nennen, nennen die Psychologen mentale Prozesse und verstehen darunter die Bedürfnisse, die unbewussten Antriebe und Motive, die den Willen zu einer Handlung hervorbringen. Sie sind teils genetisch bedingt, teils werden sie in frühester Kindheit erworben, werden aber auch in späteren Zeiten durch Erfahrungen, Erlebnisse und Assoziationen geprägt.

Unser Gehirn ist plastisch und lernfähig, wird von äußeren Reizen beeinflusst und auch verändert. Unser Gehirn ist u.a. auch ein Produkt der Erziehung. Gehirnstrukturen und –prozesse verändern sich laufend. Darauf beruht unsere soziale Lernfähigkeit.

Mit der Willens- und Handlungsfreiheit verbinden sich 3 grundlegende Prinzipien, die auch für die TR-Methode gelten.

**(FOLIE 12). Vorlesen**

**3 Prinzipien der Willens- und Handlungsfreiheit**

1. Ich hätte auch anders handeln können in exakt derselben Situation.
2. Ich bestimme, welche Motive handlungswirksam werden.
3. Ich bin für meine Handlungen verantwortlich

Graz 3.6.09 Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh 7

**vorlesen! Ich hätte ...**

Ein Schüler, der die Aufmerksamkeit seiner Klassenkameradin auf sich lenken möchte und ihr einen Brief hinüberwirft, hätte genau so gut etwas anderes tun, z.B. etwas laut in die Klasse rufen oder einen Witz reißen können. **/Ich ...** Er bestimmt ganz allein, für welche Handlung er sich entscheidet, **/Ich ...** und er ist für seine Handlung verantwortlich, d.h. er muss auch die Konsequenzen dafür tragen.

Zu welcher Handlung er sich entscheidet, hängt auch von Situationsvariablen oder auch noch von mehreren Zielen ab, denn Handlungen können „**polyvalent und multifinal**“ bestimmt sein und der Erreichung hierarchisch abgestimmter Ziele dienen (Brandstädter, 2001, S. 112).

**(FOLIE 13)**

Handlungen sind

- polyvalent
- multifinal

Graz 3.6.09 Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh 15

Wenn man sich mit Handlungstheorien befasst, so stellt man fest, dass es sehr unterschiedliche Konzepte zur Handlungsentstehung gibt.

**(FOLIE 14)**

Handlungstheorien  
und  
die Entstehung von Handlungen

Graz 3.6.09 Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh 14

Sie sind mehr oder weniger nur Erklärungsansätze für die Entstehung von Handlungen, d.h. sie erfassen jeweils nur Teilaspekte. Sie unterscheiden sich in der Art, wie sie dem Einzelnen als Leitmotiv seiner Handlung Wünsche, Ziele, eine Absicht, einen Sinn oder Nutzen unterstellen, ihm Wahl- oder Entscheidungsfreiheit zubilligen und ihn als eine Person betrachten, die fähig ist, mehr oder weniger rational und unter Abwägung aller Konsequenzen zu handeln **(FOLIE 15)**.

**Erklärungsansätze**

Handlungen sind interessensorientiert:  
Ziele und Wünsche bestimmen unser Verhalten.  
„We act to make our wants come true“

Handlungen sind normorientiert:  
Sie werden durch Regeln und Konsequenzen gesteuert.

Graz 3.6.09 Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Gütersloh 15

Handlungen sind zum einen interessensorientiert, d.h. Wünsche und Ziele bestimmen das Verhalten. Auf Schule bezogen heißt das, dass

Schüler stören, weil sie damit etwas erreichen wollen und sich einen Nutzen davon versprechen. Sie handeln oft spontan, ohne daran zu denken, dass ihre Handlungen von ihren Lehrern oder auch von ihren Klassenkameraden als Störung wahrgenommen werden können. Sie sind oftmals nicht als Störung intendiert, sondern werden spontan zur Erfüllung ihrer Wünsche, sozusagen aus „egoistischen Präferenzen“ durchgeführt.

**“We act to make our wants come true”!**

Aber Handlungen sind auch normorientiert, d.h. sie werden durch soziale und kollektive Ordnungsgesichtspunkte, durch Regeln und Konsequenzen, beeinflusst. Regeln begrenzen das Handeln nur „im Sinne eines Rahmens, sie konstituieren es nicht“ (Giesecke, 2005, S. 27 ff.). Trotz der Existenz von Regeln gibt es für den Handelnden immer noch genügend „kreative und individualisierende Momente“. Jedem Handeln steht ein „Freiheitsspielraum von Optionen zur Verfügung“. Wie auch immer Regeln vom Einzelnen beurteilt werden, sie stellen „berechenbare Ordnungsmomente“ (a.a.O., S. 27) dar und reduzieren die Wahrscheinlichkeit für regelabweichendes Verhalten.

## **(FOLIE 16)**

**Entscheidungen**

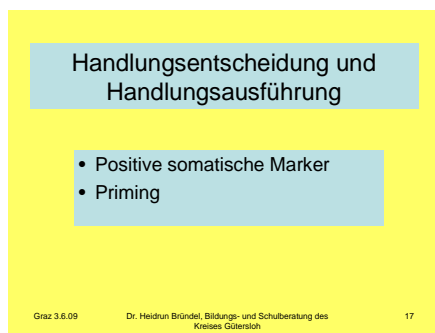
- Ergeben sich aus den Wertvorstellungen einer Person.
- Hängen von ihrem Handlungsrepertoire ab
- Können durch die Umwelt beeinflusst werden.

Graz 3.6.09 Dr. Heidrun Bründel, Bildungs- und Schulberatung des Kreises Güttersloh 12

Welches wünschenswerte Verhalten Schüler zeigen, hängt immer auch von ihren Wertvorstellungen und ihrem Handlungsrepertoire ab, und dieses gilt es zu erweitern.

**Genau das geschieht im Trainingsraum.** Hier erhalten Schüler Hilfe und Unterstützung. Schüler wissen oft nicht, wie sie sich anders als störend verhalten können. Im Gespräch wird mit ihnen das wünschenswerte Verhalten erarbeitet und mental durchgespielt oder auch mental trainiert.

### (FOLIE 17)



Unter **positiven somatischen Markern** versteht man nach **Antonio Damasio**, dass Handlungen emotionale Werte beigemessen werden, die bei der Handlungsentscheidung helfen. Die Handlung muss also mit positiven somatischen Markern verbunden sein bzw. verbunden werden, damit sich Schüler dafür entscheiden. Vereinfacht könnte man sagen, positive somatische Marker sind gute Bauchgefühle, die die Vorstellung einer Handlungsausführung begleiten und sie damit wahrscheinlicher werden lassen.

Ob Schüler die Handlung dann im nachfolgenden Unterricht auch zeigen, hängt u.a. auch davon ab, ob sie über genügend neuronal gebahnte Automatismen für ihre intendierte Handlung verfügen. Hierbei ist

die Gesprächskompetenz der Trainingsraumlehrer von besonderer Bedeutung. Sie lassen die Schüler die wünschenswerte Handlung, die sie sich vorgenommen haben, schon einmal gedanklich vorwegnehmen, sie in der Vorstellung durchspielen. Diesen Vorgang nennt man **PRIMING**. Priming stellt eine präaktionale Vorbereitung der Handlung dar und erhöht die Wahrscheinlichkeit der Ausführung. Jemand, dem eine Handlungsweise fremd ist, wird mehr Willenskraft benötigen, sie auszuführen, als jemand, dem sie vertraut ist. Durch das Priming wird der Handlungsablauf vertraut, die neuronalen Verknüpfungen schon einmal vorgebahnt.

Gefühle haben bei der Handlungssteuerung eine wichtige Funktion, sie bestimmen letztlich, ob ein neues Verhalten gezeigt wird oder nicht, daher ist es wichtig, dass Schüler positive Gefühle und eine positive Einstellung zu ihrem Verhalten, das sich in konkreten Handlungen zeigen soll, entwickeln (**FOLIE 18**).



Selbst wenn Schüler verstandesmäßig erkannt haben, dass sie ein bestimmtes Verhalten zeigen bzw. unterlassen sollten, ist noch lange nicht gesagt, dass sie es auch tun, solange sie es nicht gefühlsmäßig gutheißen. Die Entscheidung zum Handeln wird u.a. auch vom limbi-

schen System beeinflusst. Verstand und Leidenschaft, Stirnhirn und limbisches System liegen im Wettstreit miteinander, wobei das limbische System „der Chef“ ist, der „das erste und letzte Wort hat, das erste beim Entstehen unserer Wünsche und Zielvorstellungen, das letzte bei der Entscheidung“, etwas zu tun oder zu lassen (Gerhard Roth, 2004, S. 162).

**Zum Schluss** möchte ich noch einmal die wichtigsten Begriffe der Handlungstheorien in Verbindung zur Trainingsraum-Methode bringen (**FOLIE 14**).



In der Trainingsraum-Methode sind alle Aspekte der Handlungstheorien enthalten, nämlich Intentionalität, Reflexivität, Regelbezug, Konsequenzen, Wahlfreiheit und Selbstregulation.

### **Zur Intentionalität und Reflexivität**

Jeglichem Handeln, also auch den Störhandlungen von Schülern liegen Interessen, Intentionen, Wünsche zugrunde, auch wenn sie nicht immer bewusst sind, denn viele Handlungen sind Gewohnheitshandlungen, mehr oder weniger bewusst und spontan. Im der TR-Methode

gilt es, diese Spontaneität von Störhandlungen durch mehr Reflexivität zu kanalisieren.

### **Regeln und Konsequenzen:**

Lehrer sollten die Rahmenbedingungen setzen, damit sich Schüler im Unterricht angemessen verhalten können. Dazu dienen Regeln und Konsequenzen. Es muss in Schulen Regeln und Konsequenzen geben, die das Verhalten von Schülern, Lehrern, Eltern in einem gewissen Maße koordinieren, synchronisieren, standardisieren und auch ritualisieren.

### **Zur Wahlfreiheit**

Viele unserer Handlungen beruhen auf Gewohnheiten und lassen den Aspekt der bewussten Entscheidung in den Hintergrund treten, aber sie entstammen stets einem Entscheidungsfeld, das dem Handelnden zur Verfügung steht. Und das ist mit Wahlfreiheit gemeint. Die Schüler haben bei der ersten Störung die Wahl und können sich entscheiden. Bei der zweiten Störung wird davon ausgegangen, dass sie die Konsequenz mehr oder weniger bewusst mit einkalkuliert haben, nämlich in den Trainingsraum zu gehen. Dies wird einer Entscheidung gleichgesetzt.

### **Zur Selbstregulation**

Menschen sind im Allgemeinen zu selbstregulatorischen Prozessen fähig, d.h. „sie können zu ihren eigenen Wünschen und Handlungstendenzen eine reflexive, kritische Haltung einnehmen“, z.B. im Hinblick auf Normen und „moralische Standards“ (Brandstädter & Greve,

1999, S. 197). Kinder müssen dies erst lernen, denn die Fähigkeiten zur Selbstregulation können bei Schülern nicht unbedingt vorausgesetzt, sondern müssen angeregt, hervorgerufen und trainiert werden. Anleitung dazu erhalten Schüler im Trainingsraum, dem „Herzstück des Programms“ (Bründel & Simon 2007).

Ich denke, es ist deutlich geworden, wie strukturiert und durchdacht die Methode des sozialen Trainingsraumes ist und wie hoch auch die Anforderungen sind, die an Lehrer und Schüler und auch an Eltern gestellt werden. Jedes Programm ist zum Scheitern verurteilt, wenn es fehlerhaft und schlecht durchgeführt wird. Ich weiß, dass das in manchen Schulen so ist. Es gibt Schulen, die sich nicht genügend Zeit für die Vorbereitung nehmen, die es überstürzt einführen, sich nicht mit den Grundgedanken beschäftigen und auch ihre Lehrer nicht in Gesprächsführung trainiert haben, aber das darf nicht zur Beurteilung eines Programms genommen werden.

**Ein Programm ist nur dann von Erfolg gekrönt, wenn es so angewendet wird, wie es angewendet werden soll.**

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und sehe Ihren Fragen gespannt entgegen (**FOLIE 15**).

**Bründel, H./Simon, E.:** Die Trainingsraum-Methode, 2. Aufl. Beltz 2007.

**Brandstädter, J.:** Entwicklung, Intentionalität, Handeln. Kohlhammer 2001.

**Damasio, A.R.:** Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. Grosset/Putnam 2004.

**Roth, G.:** Fühlen, Denken, Handeln. Suhrkamp 2003.

**Singer, W.:** Ein neues Menschenbild? Suhrkamp 2003.

**Heckhausen, J./Heckhausen, H.:** Motivation und Handeln. Springer 2006.

